

Dorfe in die Minenstadt. Es war jetzt vier Uhr morgens, — vor Abend konnte man auf den schnellen Pferden die Niederlassung der Goldgräber erreicht haben.

Am Tage vorher war schon ein Bote vorausgeritten, um die Ankunft der Reisenden zu melden. Es schien alles so günstig wie möglich; die Luft glänzte in fast herbstlicher Klarheit, der Wald war durchsichtiger geworden, und die Sonne hatte ihre jengenden Strahlen bedeutend gemildert.

Mit welchem Gefühl des Glückes und der Zufriedenheit Arja an der Seite seines Vaters dahinritt, das zu beschreiben wäre unmöglich, aber dennoch geschah es nicht auf Kosten seiner Neigung für den leichtsinnigen jungen Hamburger.

„Vater!“ flüsterte er mit abgewandtem Gesicht.

„Nun, mein Junge?“

„Wenn Felsing Geld schickt, schreibt er dabei einen Brief?“

„Das erste Mal hat er es gethan, später nicht wieder.“

„Wahrscheinlich, weil du ihn ohne Antwort liebst?“

„Behüte! Ich habe ihm eine Quittung geschickt und einige höfliche Worte hinzugefügt, trotzdem — —“

„Was wolltest du sagen, Vater?“

„O nichts. Aber ich erhielt das Geld am Morgen nach deiner Flucht.“

Arja wechselte die Farbe. „Wem gehört eigentlich das Segelboot?“ fragte er, um den Gegenstand des Gespräches so schnell als möglich zu ändern.

„Das hat der Franzose gekauft; er will es bei seiner Abreise den Ladrinern als Geschenk zurücklassen.“

„Horch! Rief da nicht jemand?“

Die Indianer hatten schon ihre Pferde angehalten.

„Von daher kam der Schall!“ —

„Hallo ho!“ klang es wieder aus dem Walde hervor. „Hallo ho!“

„Das ist Boris!“ rief Arja.

„Ich glaube es auch. Hallo ho!“ — —

„Hurra, da sind sie!“

Pataloc gab den Seinigen ein Zeichen. Das waren keine Feinde.

„Arja!“ rief jemand durch die vorgehaltenen Hände. „Arja!“

„Hier, Jegor, hier!“

„Hurra! Hurra!“

Pferde wieherten, und Menschenstimmen jubelten. In wenigen Minuten kamen mehrere Reiter aus dem Walde hervor, und Arja